Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern

Band: 7 (1868-1871)

Heft: 4

Artikel: Von Basel über den St. Gotthardt im November des Jahres 1625 : nach einer polnischen Handschrift

Autor: Weissenhorst, D. von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-370747

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von

Basel über den St. Gotthardt

im November des Jahres 1625

nach einer polnischen Handschrift.*)

Vorwort.

Zu Anfang der fünfziger Jahre machte mich der nun verstorbene Professor Cybulski auf ein Manuscript in der königlichen Bibliothek zu Berlin aufmerksam, welches Nr. 16 fol. im Kataloge und den Titel trägt:

Acta publica s. Fasti Polonici

a Majo anni 1624 ad Majum a. 1625.

Der Codex, 82 Seiten stark, deren 78 nur beschrieben, ist schon ziemlich wurmstichig, von blaßgelbem Papiere und offenbar von zwei verschiedenen Händen geschrieben; wahrscheinlich der erste Theil vom Verfasser selbst, der zweite dagegen von diesem einem Sekretär diktirt; denn der erste Theil, bis zum 17. Juni 1624 reichend, verräth eine weniger feste

*) Uns gefälligst von Hrn. Professor Dr. Hidber mitgetheilt.

und ausgeschriebene Hand, ist auch voll unterlaufender Korrekturen, wogegen der zweite Theil des Manuscriptes einen sehr geübten Kalligraphen bekundet, der nur selten zu korrigiren gebraucht, oder zu Marginalnoten seine Zuflucht genommen, nichtsdestoweniger bietet gerade dieser zweite Theil öfters Schriftzeichen der ersten Hand als Ergänzungen dar.

Leider stieß damals die Veröffentlichung dieses in hohem Maße interessanten Reisetagebuches, auf manche, besonders wohl finanzielle Hindernisse, bis es dem Bemühen des Herrn J. K. Plebanski gelang, auf eigene Kosten vermuthlich, das höchst interessante Manuscript, 1854 zu Breslau, durch den Druck, in der polnischen Ursprache, zu veröffentlichen, wofür ihm der Dank manches Geschichtsfreundes sicherlich gewonnen ist.

Als Verfasser dieses Codex macht sich Stephan Pac (sprich Paz), Sohn des 1595 verstorbenen Unterkämmerers von Lithauisch-Brschest und Sophia geborner Fürstin Sapieha, uns selbst bekannt. Er hatte, unter andern, auch in Bologna studirt, war zu Zeiten König Siegmund's III. Schreiber und Referendar des Großfürstenthums Lithauen, dann Klein-Siegelbewahrer und starb endlich 1640, am 17. November, als Unterkanzler des Großherzogthum Lithauen, seine Familie stammte urkundlich aus Florenz, wo sie sich Pazzi schrieb; der letzte seines Namens, Divisionsgeneral Ludwig Michael Graf Pac starb 1835 auf einer Reise nach Jerusalem zu Smyrna, nachdem er ehrenvoll für sein Vaterland auch 1831 gekämpft hatte.

Stephan Pac bietet uns in interessanter Weise, wenn auch der Styl nicht immer sehr schwunghaft, das Tagebuch der Reise durch einen großen Theil Europas, die er mit dem jungen Kronprinzen Ladislaus von Schweden und Polen; fast in Eigenschaft eines ältern und erfahrnern Rathgebers, von 1624 bis 1625 gemacht hat.

Auf dieser Reise nun betrat der Kronprinz einen bedeutenden Theil des Schweizerbodens, nämlich von Basel aus über den Gotthard nach Mailand hin.

Da ich denke, daß dieser Theil des Reisediariums einiges Interesse für Freunde der Schweizergeschichte haben könnte, so übernehme ich bereitwillig die Uebersetzung des die Schweiz berührenden Theiles aus dem Polnischen in's Deutsche, nach oben genannter, trefflicher Ausgabe des Herrn Plebanski. In Betreff der Orthographie der Eigennamen herrscht im polnischen Texte manche Ungenauigkeit und Willkür, welcher schon der Herausgeber durch sorgfältige Noten zu berichtigen sich bemüht hat, eine Sorgfalt, der auch ich meinerseits, mich anschließen werde.

Im Mai 1870.

O. von Weißenhorst. [1])

Auf die Persönlichkeiten der Reisenden etwas näher eingehend, erlaube ich mir nachstehende kurze Notizen.

Der Kronprinz Ladislaus von Polen war König Siegmund's III. und der Erzherzogin Anna von Oesterreich Sohn, Enkel König Johann's III. von Schweden und der Katharina Jagellonica, daher denn väterlicher Seite Urenkel des großen Gustav Wasa und nur durch seine Großmutter Katharina aus dem alten, polnischen Königsstamme der Jagellonen. Dieser Prinz, der frühzeitig einen ebenso liebenswürdigen als begabten Geist an den Tag legte, um später als König durch seine königlichen Eigenschaften als Zierde des Monarchenthums gewürdigt und wegen allzufrühen Ablebens betrauert zu werden, war im Jahre 1595 geboren. In richtiger Auffassung der Anforderungen, welchen er einst als Thronerben zu genügen haben würde, erkannte er die Nothwendigkeit, sich durch eigene Anschauung Länder-, Völker- und Menschenkenntniß zu erwerben. Zwei Jahre lang bat er vergebens seinen königlichen Vater ihn fremde Länder und Höfe bereisen zu lassen. Endlich wurde ihm dieses gestattet, der Reiseplan über Wien, durch das

[1]) Pseudonym.

deutsche Reich, nach den spanischen Niederlanden, durch einen Theil Frankreichs, ohne Paris zu berühren, und der Schweiz, durch Oberitalien, nach Rom bewilligt. Die ansehnlichsten Herren seines Gefolges waren: der Großkanzler von Lithauen, Fürst Christoph Radziwill, unser Reisereferent Stephan Pac, Lukas Zolkiewski, Ostrorog, Döhnhoff, Kazanowski, Rylski und einige andere, alle sowohl durch hohe Geburt und Würden als anerkannte Verdienste des königlichen Vertrauens besonders zu diesem Zwecke gewürdigt.

Wir beginnen die Uebersetzung des Itinerariums am 1. November des Jahres 1624, kurz vor Uebertritt auf den Schweizerboden. Unsere Uebersetzung wird von nun an eine möglichst genaue, wortgetreue sein.

1. November. Dieser Tag wurde der Andacht gewidmet.

2. November. Nach Tisch fuhren wir zum Uebernachten nach Breisach. Diese Stadt, schön und reinlich, hat eine so liebliche Lage zwischen verschiedenen Flüssen, daß es schwer hält anderswo eine dieser ähnliche zu sehen; sie ist auch mit mächtigen Festungswerken umgeben. Wir kamen daselbst ziemlich spät in der Nacht an, es war ein schöner Anblick in der Nacht die Stücke auf den Mauern und Wällen zu sehen, wie sie alle die Salve gaben, die wir, vor der Stadt stehend, bewunderten.

3. Nov. Ueber Mittag und zum Nachtlager waren wir in Ensisheim [1]). Auch diese Stadt gehört zum Erzbisthum. [2])

4. Nov. Das Gepäck mit der Dienerschaft zurücklassend, fuhren wir über Mittag nach Ruffach. Dieß, eine leidliche Stadt, hat eine Residenz des Erzbischofs, welche der Erzherzog Leopold in staunenswerther Weise durch den kostbaren Bau eines Schlosses geziert und dieses mit beinahe fürstlichem Luxus, durch Gemälde und Tapeten ausgeschmükt hat. Daselbst wurde uns eine treffliche Mittagmahlzeit gegeben: bei Tafel

---

[1]) Im Text Eizensheim geschrieben, im frühern franz. Dep. Ober-Rhein.

[2]) Wahrscheinlich ist das Bisthum Straßburg gemeint, das von 1205 bis 1681 dem deutschen Reiche angehörte.

saßen wir gemüthlich mit dem Erzherzoge und man setzte uns dermaßen mit häufiger Anfüllung der Pokale zu, daß sowohl unter den Jüngern als unter den Aeltern nur wenige nüchtern blieben, obgleich die ganze Zeit unserer Anwesenheit beim Erzherzoge, nicht allein auf diese Art verging, die wir, sonst gesellig verkehrend, mit den feingebildeten und gesitteten Grafen und Herren zugebracht haben. Zum Nachtessen kehrten wir nach Ensisheim wieder zurück, wo Baron Rauenstein, ein Edelmann aus der Gegend, uns, d. h. dem Kronprinzen, dem Erzherzoge und allen andern Herren der Gesellschaft, ein gutes Nachtessen bereitet hatte und denjenigen, die noch irgend einen Raum in ihrem Magen hatten, durch Speise und Trank noch anfüllte.

5. Nov. Daselbst.

6. Nov. Alles Gepäck schickten wir nach Basel voraus, wir selbst begaben uns nach einem Hapsen (Habsheim) benannten Dorfe. Nachdem wir, der Herr Kanzler und ich, beim Erzherzoge uns verabschiedet, fuhren wir von hier nach Basel voraus, währenddem der Kronprinz mit dem Erzherzoge den Nachmittag und die Nacht, um der Jagd obzuliegen, noch zurücklbieb.

7. Nov. Früh neun Uhr traf Seine königliche Hoheit in Basel ein, aber von hier ab fürderhin nicht mehr als Kronprinz; jedoch schickte die Stadt, als Geschenk, Wein und Hafer. Nach der Mittagsmahlzeit wurden Pferde bestiegen, und das Gepäck auf Saumthiere geladen; wir begannen nun in die Schweizerberge einzudringen und gelangten diesen Tag zum Nachtlager nach Liestal. [1])

8. Nov. Unweit des Städtchens, Olten genannt, stießen wir auf einige Kompagnien französischer Reiterei des Marquis d'Aure, welche aus den, nunmehr in spanischen Besitz gerathenen, Ortschaften Veltlins hergezogen kamen: gegenseitig uns grüßend, zogen wir aneinander vorbei. Einer der unsrigen, auf den Hauptmann zureitend, bat ihn, daß unser Gepäck,

---

[1]) Im Texte Lichtstadt.

was hinter uns herkam, unbehelligt seinen Weg fortsetzen könne. Dieser antwortete auf das freundlichste, daß wir Nichts befürchten sollten. Ein Stadium von der Reiterei entfernt, begegneten wir einem Fähnlein Schweizerfußvolks, welches aus den häretischen Kantonen im Dienste des französischen Königs zu Kriegszwecken gerade nach dem Veltelin sich begab. Diese Abtheilung, als sie unser, doch immer über fünfzig Reiter an der Zahl, gewahr wurde, stellten sich gleichsam gegen uns kampfbereit auf. Einige von uns ritten hierauf zu dem Rottenmeister, ihm mittheilend, daß wir ohne irgend welchen Kriegszweck, nur dem frommen Pilgersinne nach, des heiligen Jahres wegen, nach Italien wanderten und fremd wären. Jener gute Mann lief nun hin und her, bald zu den seinigen, als wenn er an uns zweifeln und sich mit seinen Leuten berathen würde, bald wieder zu uns, bis er uns endlich zurief, unserer Wege zu ziehen. Als wir nun weiter fortritten, geschah es, höchst unnöthiger Weise, daß einer von uns zu jenem Rottenmeister zurück ritt, um ihn zu ersuchen, das uns nachfolgende Gepäck unangefochten durchzulassen, worauf der Rottenmeister wohl mit dem Kopfe bejahend nickte, als wir aber ein Stadium weit von ihnen entfernt waren, kamen uns doch die Leute ziemlich verdächtig vor, da unter ihnen eine Masse Gesindel, besonders französische, zerlumpte Diener, sich befand — daher erschien es einigen unserer Gesellschaft räthlich, wegen der Sicherheit der Effekten, zurück zu reiten. Es befahl denn auch S. k. Hoheit den Herrn Döhnhoff und Nagot, die Deutsch konnten, mit einigen aus dem Gefolge sich zurück zu begeben; als die auf dem alten Flecke stehende Fußmannschaft, wahrscheinlich auf unser Gepäck lauernd, diese unsere Abtheilung erblickte, so griff sie zu den Musketen, zu schießen drohend, wenn unsere Leute weiter vorrücken würden. Da blieb nun wohl Nichts anderes übrig, als umzukehren und wirklich holten uns die unsrigen in dem kleinen Schweizerstädchen Aarburg wieder ein, mit dieser wenig erfreulichen Nachricht die uns am sämmtlichen Gepäcke verzweifeln machte. Nun kam es also darauf an, unsere mit den Saumthieren nachfolgenden

Leute, im ersten Städtchen, das wir verlassen und durch welches auch sie mußten, zu verweilen anzuweisen, als in einem wohl befestigten und sichern Orte, um jene verdächtige Truppen, die ohne gedachtes Städchen zu berühren, sich anderwärts hinbegeben sollten, vorerst vorüberziehn zu lassen; die Schwierigkeit dagegen lag in dem Umstande, daß durch jenen Engpaß kein anderer Weg vorhanden war, als der von jener Infanterie besetzte Bergpfad. Wir wußten schon nicht mehr, wie zu rathen noch zu helfen, als unser Vetturin, der uns die Pferde von Basel aus vermiethet, uns einholte. Dieser sagte uns denn, daß jenes Fußvolk immer noch an dem nämlichen Orte stehe, an welchem wir es verlassen und daß ihm wohl wenig Gutes zuzutrauen sei: er stimmte darin mit uns überein, es müßten die Unsrigen durchaus gewarnt werden, was er denn auf sich nahm und ohne den gleichen Weg einzuschlagen, nahm er aus dem Städtchen einen kundigen Führer und gelangte in einer andern Richtung über den Fluß zu den Unsrigen. Wir indessen befanden uns in großer Besorgniß, daß unser Saumthierzug rechtzeitig vom Vetturin gewarnt werden könne, ehe er in die Hände jenes Fußvolks falle. Was wir uns, nicht ohne Ursache, für Gedanken machten, ist begreiflich; denn wir hätten über zweimal hundert Tausend [1]) Schaden erlitten, und was für ein Elend wir zu erdulden gehabt, bis wir an einen Ort gelangt wären, wo man hätte Geld erheben können; und auch dieß wäre wenig der Würde unseres hohen Reisenden angemessen gewesen.

Währenddem wir nun in jenem kleinen Städtchen das Ende jener Komödie abwarten, langt in dasselbe der Markgraf von Turkach [2]) an, der in die Dienste des Königs von Frankreich getreten war und jenen Leuten nacheilte. Sofort erkannte ihn Herr Döhnhoff, der ihn früher in häretischen Kriegsheeren gesehen hatte, auf ihn gleich zuging, ihm unsere Befürchtung mittheilte und ihn bat, uns behülflich zu sein, damit wir

---

[1]) Die Münzsorte nicht weiter angegeben, ist wohl poln. Florin gemeint.

[2]) Dieser Name ist mir völlig unbekannt. (Durlach?)

keinen Verlust erleiden möchten. Er erklärte sich sehr gern hierzu bereit, jedoch bemerkend, daß nicht Alles in seiner Macht läge. Um ihn zu verbinden, gab sich der Kronprinz ihm zu erkennen, wodurch er sich sehr geschmeichelt fühlte und sofort Einigen ihm zu folgen befahl. Aber als er an dem Orte, wo das Fußvolk von uns sich getrennt, angekommen war, fand er jenes nicht mehr, da es, des langen Auflauerns auf unser Gepäck müde, seiner Wege gezogen war. Und Gott allein, der Allmächtige, nicht aber die Ungeduld jener entfesselten Ungethüme, hat es gefügt, daß jenes häretische Gesindel sich nicht auf unsere Kosten bereichert hatte, gewiß auf Fürbitte des hl. Ladislaus, dessen Bildsäule, aus Gold gegossen und mit kostbaren Edelsteinen geschmückt, der Kronprinz infolge eines Gelübdes nach Loretto führte. Kaum waren wir aus einer Ungelegenheit heraus, so fielen wir in die andere: in jenem Städtchen, Aarburg, traten gegen uns ungestüm die Schweizer auf, um von uns irgend einen unerhörten Zoll zu erpressen. Der Kronprinz war schon voraus und ich mit der Gesellschaft und dem Gepäck zurückgeblieben. Da hätte es, aus Blödigkeit einiger von uns, noch etwas absetzen können, wenn wir jenen Anforderungen nicht im vollsten Maße genügend nachgekommen wären. Ueber Nacht waren wir in Zofingen. Auch diese Stadt gehörte noch den Schweizern häretischer Kantone. Der Wirth gab uns ein Nachtessen aus ganz unerhört nach Rauch und Fett schmeckenden, schweizerischen Gerichten bestehend. Er selbst setzte sich zu uns zu Tisch, machte sich breit und vertraulich, was natürlich, seiner Trunkenheit wegen, stillschweigend hingenommen werden mußte, da hier das Bauernvolk, nachdem es die Edelleute erschlagen, sich alles Recht zugeeignet hat.

9. Nov. Die Häretiker verlassend, betraten wir einen katholischen Kanton unterhalb der Festung Zug [1]), von welcher

[1]) Im Texte Zwik, nun ist u und v in damaligen Handschriften oft gleichbedeutend gebraucht, auch stimmt die Bemerkung über die Kantonsreligion, wie auch die Entfernung der spätern Etappen mit der Wahrschein-

aus, als wir vorüber zogen, auf uns mehrere Mal geschossen wurde und gleich eilten aus dem ersten Dorfe die Einwohner uns entgegen, um uns auszufragen, was wir für Leute wären und wohin wir uns begäben. Da gebrauchte der Kronprinz seinen Titel und sagte, er sei von dem Könige nach Italien als Gesandter abgeordnet. Sie frugen, ob wir alle Katholiken, da sie Häretiker nicht durchläßen. Wir antworteten, daß wir Katholiken, obgleich zwei aus der Gesellschaft Häretiker waren, die aber, als sie sahen, mit was für Burschen man es zu thun hatte, ihren Glauben und Geist tief in sich verbargen. Zum Mittagmahl gelangten wir nach Sursee [1]), auf die Nacht nach Luzern, — eine schöne und nicht unbedeutende Stadt, Hauptort der katholischen Schweizer, in welchem auch gegenwärtig der päpstliche Nuntius weilt.

10. Nov. Als wir am Morgen in der Jesuitenkirche der Meßandacht beigewohnt hatten, kam beim Ausgange aus der Kirche, der päpstliche Nuntius auf uns zu, wollte den Kronprinzen begrüßen, entledigte sich aber dieser ceremoniösen Handlung nur dem Fürsten Kanzler gegenüber, denn da er uns ungelegen überrascht, so wurde er nicht anders behandelt und der Kronprinz verrieth sich vor ihm nicht, bis er von ihm selber erkannt wurde, so daß der Nuntius den Kronprinzen im Vorübergehn eine tiefere Reverenz wie den andern Herrn der Gesellschaft machte. Er schickte uns dann in das Boot angeblich italienischen Wein aus seinem Keller, der aber Nichts taugte. Dann fuhren wir zu Schiff viele Meilen über den See hin, wenn ich mich recht erinnere, wohl an die zwölf Meilen zwischen Felsen bis zu dem Orte Flüelen genannt. Auf dieser Strecke fuhren wir an dem Denkmale des ersten Aufruhrs der Schweizer gegen ihre Herren vorbei, von welchem

---

lichkeit gut überein, nur scheint die Etappe von Zofingen, im Texte Tofingia, über Zwik oder Zug (?), Swise, Sursee, Schwyz (?) nach Lucerna, Luzern, über alle Möglichkeit groß, doch wie anders jene Eigennamen des Textes interpretiren? Der Uebersetzer. (Wohl Wykon bei Reiden?)

[1]) Im Texte Swise.

die Geschichtskund Mährchenhaftes erzählt, was ich hier nicht niederschreiben werde, da es leicht anderwärts zu lesen ist. Von Flüelen, nachdem wir das Gepäck auf Wagen geladen, gingen wir zu Fuß, weil es nicht weit, und erreichten unser Nachtlager zu Altorf, welche Stadt auf Lateinisch Urania genannt wird. Diese Stadt hübsch in den Bergen gelegen, besitzt einige Kirchen in sauberem italienischem Style aufgeführt.

11. Nov. Nach der Messe (der wir bei den Vätern Kapuzinern beiwohnten) und nach dem Morgenbrod ritten wir in einem Zuge bis zu unserem Nachtquartier in dem Dorfe genannt Ursern [1]), den ganzen Tag durch gewaltige, fürchterliche Berge, uns durchschlängelnd, die man St. Gotthard nennt: wir ritten über eine Brücke, welche auf Befehl jenes Heiligen, wie die Sage überliefert, der Teufel selbst, vertragsmäßig zu bauen gezwungen wurde.

Ein wunderbares Ding ist jene Straße, eingehauen in den hohen unbesteigbaren Felsen, auf welchen hinziehend, man eine große Menge Wasserfälle erblickt, aus welchen dann große Ströme, wie Rhein, Reuß [2]) und andere gebildet werden. Als wir nun, mehr zu Fuß als reitend, über diese Berge hinzogen, gesellte sich zu uns ein großer und wohlgewachsener Schweizerbauer. Der erkor sich aus unser ganzen Gesellschaft, aus besonderm, eigenen Wohlgefallen, den Kronprinzen und führte ihn unter dem Arme über wegen Schnee und Eis gefährliche Stellen, weil es dort deren mehrere gab. Der Kronprinz nahm dankbar seine Dienstfertigkeit an, die sehr nothwendig und die ihm keiner der polnischen Senatoren, gewohnt die königlichen Herrschaften unter den Armen zu führen, hätte leisten können. Er ließ sich auch mit ihm, zu seiner nicht geringen Kurzweil, in's Gespräch ein, dieweilen ihm jener

---

[1]) Wahrscheinlich ist unter der Bezeichnung „das Dorf Ursern" hier Andermatt im Urserenthale gemeint.

[2]) Die Reuß ist im Text Atesis genannt.

Bauer, Mährchen und Wahrheit durcheinander, ein Langes und Breites von jenen Bergen erzählte und besonders über die Krystalle, die in denselben entstehen.

12. Nov. Da wir noch zwei Mal so viel Wegs über die Berge vor uns hatten, als am vergangenen Tage und es zu Pferd nicht sehr geheuer, so mietheten wir uns, nach dortiger Sitte, Tragsessel und Bauernbursche, die uns auf denselben trugen; jener Schweizer, der sich gesellig dem Kronprinzen angeschlossen hatte, kam denn auch bei Tagesanbruch dienstfertig herbei und brachte ein großes Krystallstück mit. Als nun der Kronprinz ihn nach dem Preis desselben fragte, so antwortete er, er wolle Nichts dafür haben, da er es dem Kronprinzen auf Bruderschaft schenke, und als Zeichen der guten Freundschaft schüttelte er sofort dem Kronprinzen kräftig die Hand. Der Kronprinz und wir alle hatten unsere Freude an der Biederkeit jenes Mannes, der dann, als es zu tragen galt, für zwei stand, denn es war ein großer, wohlgewachsener Bursche und der Kronprinz zeichnete denn auch diesen seinen Bruderfreund ganz besonders aus. Ueber Mittag, da wir schon die Berge hinter uns hatten, blieben wir in dem Erstfelden [1]) genannten Städtchen; dorten sahen wir bei einem Bürgersmanne fünf große, rohe Krystallstücke, für die, wie er sagte, Mailänder Händler ihm 6000 Scudi geboten hätten, er könne sie aber unter 8000 nicht geben. Wir frugen, wo man solche Krystalle fände, er sagte uns, an gewissen Stellen zwischen Bergen träfe man sie gleich andern Steinen oder Felsen an. Ueber Nacht waren wir im Dorfe Faido [2]) und da wir schon nahe der italienischen Grenze waren, besprach man es, wie die Reise ferner geführt sein solle, um das Incognito S. k. Hoheit zu bewahren, besonders da von dem nächsten Standquartier, Mailand, aus, alle italienischen Herren für sich einen Maßstab abnehmen dürften, nach der Art und Weise, in welcher der Kronprinz daselbst einziehen würde.

---

[1]) Ergiels, im Text. (Wohl Airolo, deutsch Eriels.)

[2]) Faëte, im Text.

Daher mußte denn unserer Seits dem Gouverneur unvorbereitet zuvorgekommen werden, um jedem unnöthigen Pomp zu entgehn, auf welchen er sich stark rüstete, da er uns feierlich empfangen wollte; um sich diesem zu entziehen, eilte der Kronprinz von der Nachtstation aus, nur mit zehn Personen, unter Führung des ältesten unser Vetturine, den er eidlich um Verschweigen seiner Person gegen gute Belohnung verpflichtet hatte, voraus. Herr Rosen blieb mit dem übrigen Gefolge zurück, den Fürst-Kanzler vorstellend, da die Infantin von Brüssel aus dem Gouverneur von Mailand, Herzoge von Feria, angezeigt hatte, der Fürst-Kanzler begäbe sich nach Italien und möge ungehindert die Grenze (wo der Pest wegen Niemand aus den Niederlanden hindurch konnte) frei mit seiner Gesellschaft überschreiten könne; daher war Herr Rosen, bis zum Eintreffen in Mailand, der Fürst, und wir schrieben uns in dessen Namen Zeugnisse, daß wir zu seiner Gesellschaft gehörten, damit man uns unaufgehalten an der Grenze durchlasse.

Mit dem Kronprinzen fuhr der Fürst, Herr Starost von Kaluga, Herr Döhnhoff, Herr Kasanowski, je zwei mit einem Diener, den Kronprinzen und Fürsten ausgenommen. Ich amtirte als Reisemarschall.

Hier schließt natürlich das Itinerarium durch die Schweiz ab. Der hohe Reisende besucht nun die verschiedenen italienischen Höfe und Rom, macht einen Abstecher nach Neapel und zieht über Venedig, reich an Erfahrung und Menschenkenntniß wieder nach der geliebten Heimat zurück, bis ihn sein königlicher Vater, am 22. Mai des Jahres 1625 an sein väterliches Herz zu schließen die Befriedigung hatte. Daß in der, durch dieß übersetzte Bruchstück dem deutschen

Leser zugänglich gemachten einfachen, ansprechender Weise, Stephan Pac noch viel Interessantes aus seinen fernern Reiseerlebnissen mittheilt, ist leicht anzunehmen, doch sind die Grenzen für die die Schweiz betreffenden Reiseabenteuer eben festgestellt und daher auch meine Aufgabe gelöst, für die ich um nachsichtige Beurtheilung den geneigten Leser bitte.

Jahresbericht des historischen Vereins

vom Jahr 1870/71.

Vorgetragen den 25. Juni 1871 in Langnau.

von

Ed. von Wattenwyl,

Präsidenten des Vereins.

Geehrte Herren!

Als wir am 26. Juni des vergangenen Jahres unsere Versammlung in dem freundlichen Neuenstadt abhielten, da sah es in der Welt noch so ruhig und so still aus, wie die glatte Fläche des lieblichen See's, an dessen Ufern wir tagten. Welch' ein ereignißreiches Jahr ist seither an uns vorübergegangen? welche Stürme haben um uns her gewüthet! wie anders und verschieden sind die Dinge jetzt gestaltet als vor einem Jahre!

Wir sahen die beiden ersten Völker des Continents aneinander gerathen und den Krieg in seinen verschiedenen Gestalten sich abwickeln. Zuerst kam der große Feldkrieg, welchen die beiden ersten Armeen Europa's mit ihren neuen Waffen und allen Fortschritten der Kriegskunst führten; dann folgte